

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeilung wöchentlich
erscheinende Zeitung
vierteljährlich 1 Mark
praesumerando

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Feldmarschall

Graf v. Blumenthal †.

Im Hause seiner Tochter zu Quellendorf in Anhalt ist Freitag General-Feldmarschall Graf Blumenthal nach langem Leiden im 91. Lebensjahre an Herzschwäche verschieden. Mit ihm ist einer der hervorragendsten Heerführer aus Preußens und Deutschlands großen Kriegstagen dahin geschieden, ein Schlachtenkenner, dem das deutsche Heer und mit ihm das deutsche Volk hohen Dank schuldet. Sowohl 1866 wie 1870/71 hat er dem deutschen Kronprinzen, nachmaligen Kaiser Friedrich, als Generalstabschef zur Seite gestanden. Er war auch der Einzige, den Kaiser Friedrich während seiner kurzen Regierungszeit zum höchsten militärischen Range befördert hat, ein Zeichen, wie sehr sich der Kaiser seinem einflussreichen Berater auf dem Schlachtfeld verpflichtet fühlte.

Graf Leonhard v. Blumenthal war am 30. Juli 1810 zu Schwedt a. d. Oder geboren. Mit zehn Jahren trat er in das Kadettenhaus zu Kulm ein. Im Jahre 1849 machte er als Hauptmann im Stabe des Generals v. Bonin den Feldzug in Schleswig und Jütland mit und zeichnete sich dabei derartig aus, daß er zum Chef des Generalstabs der gesamten schleswig-holsteinischen Armee ernannt wurde. Ebenso wurde er 1863, nachdem er inzwischen zum Obersten avanciert war, zum Generalstabschef des gegen Dänemark mobilisierten Armeekorps ernannt. Der Erfolg von Düppel ebenso wie der berühmte Uebergang auf die Insel Alsen waren in erster Linie sein Werk. Der Krieg von 1866 führte ihm als Generalchef der 2. Armee an die Seite des Kronprinzen. Die Erfolge bei Nachod, Stalitz, Soor und Königinhof wie das rechtzeitige Eingreifen der kronprinzlichen Armee bei Königgrätz, das die Entscheidung zu Gunsten der Preußen herbeiführte, finden seinen Ruhm. Vier Jahre später im deutsch-französischen Kriege befehligte der Kronprinz die dritte Armee und wieder stand Graf Blumenthal ihm zur Seite. Die siegreichen Schlachten bei Weißenburg und Wörth waren zum Teil seiner vollendeten Strategie zu danken. Ebenso hat sein Rat bei der Katastrophe von Sedan wie bei der Einschließung von Paris hervorragende Dienste geleistet. Nach dem Kriege wurde er kommandierender General des vierten Armeekorps, 1883 erhielt er den Grafentitel. Als Kaiser Friedrich zur Regierung kam, war es einer seiner ersten Schritte, dem treuen Ratgeber von 1866 und 1870/71 den Zoll seiner Dankbarkeit auch äußerlich durch die Ernennung zum Generalfeldmarschall zu bekunden. Im Jahre 1888 übernahm Graf Blumenthal das Amt eines Armeekorpskommandeurs, das er neben mehreren anderen hohen militärischen Würden noch ein Jahrzehnt bekleidete. Im März 1898 erhielt er unter schmeichelhaftester Anerkennung

seiner verdienstvollen Tätigkeit den erbetenen Abschied. Seinen 90. Geburtstag, den er im letzten Juli begehen konnte, brachte ihm aus Neuen zahlreichen Rundgebungen höchster Anerkennung und verdienstvolle Ehrungen.

Die Wirren in China.

Die Times veröffentlicht die gemeinsame Not der Gesandten der Mächte. Dieselbe beginnt mit einer längeren Einleitung, worin die neuerlichen Unthaten als in der Geschichte der Menschheit unerhört, als Verbrechen gegen das Völkerrecht, die Menschlichkeit und die Zivilisation verurteilt werden. Sie zählt die hauptsächlichsten dieser Verbrechen auf: die Ermordung v. Kettlers durch einen regulären, den Befehlen des kommandierenden Offiziers gehorchenden Soldaten, die Belagerung der Gesandtschaften durch Boxer und kaiserliche Soldaten infolge von Befehlen, die sie vom Hofe erhielten. Die Note beschuldigt die chinesische Regierung des Verrates, da sie durch ihre Vertreter im Auslande erklärt habe, sie beschütze die Gesandtschaften, während sie dieselben tatsächlich belagern ließ; sie erhebt Anklage wegen der Ermordung des japanischen Kanzlers Sugihara durch kaiserliche Soldaten, wegen der Folterung und Ermordung der Ausländer in Peking und vielen Provinzen, wegen Entweichung von Friedhöfen der Ausländer, Schändung von Leichen durch die Boxer und kaiserliche Soldaten. „Gezwungen, nach Peking zu marschieren und chinesische Streitkräfte zu besiegen, sind die verbündeten Mächte bereit, der Bitte Chinas um Frieden unter nachstehenden unumverrückten Bedingungen, die als unerlässlich für die Vergeltung der begangenen Verbrechen und zur Verhinderung der Wiederholung erachtet worden sind, stattzugeben:

1. Ein chinesischer Prinz soll nach Berlin geschickt werden und dort dem Bedauern des Kaisers über die Ermordung des deutschen Gesandten v. Kettler Ausdruck geben. Ferner soll an der Stelle, wo der Mord stattgefunden hat, ein Denkmal errichtet werden, welches in lateinischer, deutscher und chinesischer Sprache das Bedauern des Kaisers über den Mord ausdrückt.
2. Die allerhöchste Strafe soll entsprechend den begangenen Verbrechen, den in dem kaiserlichen Dekret vom 21. September bezeichneten Persönlichkeiten auferlegt werden. Die Namen derselben werden nicht genannt. Es sind die Prinzen Luang und Tschwang, zwei andere Prinzen, der Herzog Lan, Tschaojunt chiao, Jangchi, Jinghien und eine Anzahl anderer Personen, welche die Gesandten noch näher bezeichnen werden. Die Staatsprüfungen sollen in den Städten, in welchen Fremde ermordet oder grausam behandelt wurden, fünf Jahre unterbleiben.
3. Japan soll für die Ermordung seines Kanzlers Sugihara eine gebührende Genugthuung erhalten.
4. Sühnedenkmäler sollen auf allen Kirchhöfen der Ausländer errichtet werden, wo Gräber geschändet wurden.
5. Die Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial und ihre Herstellung werden unterbunden.
6. Eine entsprechende Entschädigung soll gezahlt werden an die Staaten, Gesellschaften und Einzel-

personen, ebenso an die Chinesen, welche Unbill erfahren haben, weil sie bei Fremden in Diensten standen. China wird entsprechende finanzielle Maßnahmen treffen, welche für die Mächte annehmbar sind, um die Zahlung der Entschädigung und den Anteilbediensteten sicher zu stellen.

7. Eine ständige Wache soll für die Gesandtschaften gehalten und das diplomatische Viertel besetzt werden.

8. Die Forts von Taku und die Forts zwischen Peking und der See sollen geschleift werden.

9. Es soll eine militärische Befehls- und Punktlinie stattfinden, bei denen eine solche geboten scheint, um die Verbindungslinie zwischen Peking und der See sicher zu stellen.

10. Im ganzen Reich sollen zwei Jahre lang Prozessionen angeordnet werden, welche jede Person mit dem Tode bedrohen, die sich einer fremdenfeindlichen Gesellschaft anschließt, und welche die Strafen aufzählt, die von der chinesischen Regierung den schuldigen Missethätigen bei den Unruhen auferlegt worden sind. Ferner soll ein kaiserliches Edikt erlassen werden, welches anordnet, daß die Beamten, die Gouverneure und sonstige Provinzbeamten für die gegen die Fremden gerichteten Erhebungen und für Verletzungen der Verträge in ihrem Machtbereich verantwortlich gemacht werden. Falls sie es unterlassen, solche Ausschreitungen zu unterdrücken, sollen die verantwortlichen Beamten sofort kassiert werden und niemals wieder eine Staatsanstellung erhalten.

11. China verpflichtet sich zu einer Revision der Handelsverträge, um die Handelsbeziehungen zu erleichtern.

12. Das Tjingli-Yamen soll umgestaltet werden und das höfische Zeremoniell für die Empfänge fremder Gesandten in dem von den Mächten angegebenen Sinne abgeändert werden. So lange den vorstehenden Bedingungen nicht entsprochen ist, können die Mächte keine Angabe in Aussicht stellen über die Frist, in der sie ihre Truppen zurückziehen, welche jetzt Peking und die Provinzen besetzt halten.

Die Rückkehr nach Peking

soll Kaiser Kwangsi nunmehr beabsichtigen. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tientsin vom 21. Dezember: Prinz Tschings Dolmetscher erzählt, daß der Kaiser ohne die Kaiserin Hsianfu am 19. Dezember verlassen habe, um sich nach Peking zu begeben. Die Autorität von Prinz Tschings Dolmetscher allein genügt freilich nicht, um diese Meldung glaubhaft zu machen. Bisher hat Kaiser Kwangsi immer erklärt, er werde nicht nach Peking zurückkehren, so lange dort noch fremde Truppen sich befänden.

Eine infame Verleumdung.

Die Londoner „Morning Post“ veröffentlicht ein Telegramm aus Peking vom 20. Dezember, in dem die an der Expedition auf Kungching beteiligten deutschen Truppen angeklagt werden:

- 1) die Expedition, entgegen der allgemeinen Abmachung, während der Friedensverhandlungen sich ruhig zu verhalten, überhaupt unternommen;
- 2) 60 Soldaten der regulären chinesischen Truppen, die mit der Bekämpfung des Boreaufstandes beschäftigt waren, erschossen und die chinesische Bevölkerung in maßloser Weise geplündert zu haben. Außer den 60 chinesischen Soldaten sollen die Deutschen, wie die „Morning Post“ weiter meldet, noch 30 andere Personen getötet und 200 zu Gefangenen gemacht haben: letztere seien in Freiheit gesetzt worden, nachdem sie den Deutschen eine Summe von 20 000 Taels ausgezahlt hätten.

Der Wert dieser Behauptungen wird schon durch die weiter mit offenbarem Aerger vorgebrachte

Meldung der „Morning Post“ illustriert, daß der deutsche Befehlshaber eine Kriegskontribution von 20 000 Taels eingezogen habe, wodurch nun die von dem englischen General Richardson auferlegte Kontribution von 40 000 Taels illusorisch werden würde. Der ersichtlich sehr verärgerte Korrespondent des Londoner Blattes fügt seinem Telegramm die Bemerkung hinzu: „Dem Grafen Waldersee ist es nicht gelungen, die Einigkeit unter den Truppen der Mächte durch eine gerechte und umsichtige Politik herbeizuführen. Die Deutschen haben aus verschiedenen Gründen und wegen ihrer Strenge sich einen schlechteren Ruf als selbst die Russen erworben. (Die „Morning Post“ will sich mit ihren plumpen Verdächtigungen wohl die Aufstellungen rächen, die deutsche Blätter über die britische Kriegführung in Südafrika gemacht haben.)

Der Krieg in Südafrika.

Nach Südafrika werden schleunigst

Verstärkungen aus England

abgeschickt. Wie ein Wolffisches Telegramm aus London vom Freitag meldet, glebt das Kriegsamt bekannt, daß angesichts der allgemeinen Lage in Südafrika beschlossen worden ist, in der nächsten Woche 800 Mann berittener Infanterie zu entsenden, zwei Regimenter Kavallerie werden abgehen, sobald Transportdampfer bereit sind. Abteilungen der Kolonialpolizei werden abgehen, sobald sie formiert sind. Weiterer Nachschub für die in Südafrika befindlichen Kavallerie-Regimenter wird entsandt werden, gleichzeitig werden Australien und Neuseeland aufgefordert werden, weitere Kontingente berittener Truppen zur Verfügung zu stellen. Vom

Kriegsschauplatz im Norden und Osten

liegen folgende „Reuter“-Meldungen vor: Die Buren haben Zurschneit auf der Bahnlinie zwischen Johannesburg und Pretoria angegriffen, sollen aber zurückgeschlagen worden sein. Die Engländer hätten keine Verluste gehabt. General French stieß am 19. d. M. mit einer Burenreitarmee, vermutlich derselben, die General Clements angegriffen hat, zusammen und trieb sie aus seiner 16 Meilen nordwestlich von Krugersdorp gelegenen Stellung. Die Buren, die etwa 2700 Mann stark waren und 5 Geschütze mitführten, hatten 40 bis 50 Tote und zogen sich in ziemlicher Unordnung, die schließlich in vollständige Verwirrung endete, zurück. Die Engländer hatten angeblich nur 14 Verwundete. (Das wird natürlich alles englische Lüge sein.)

Der „Central-News“ wird aus Pretoria vom Montag gemeldet: Es heißt, die Buren haben eine Lokomotive und lassen zwischen Pietersburg und Warmbaths einen Zug laufen. Man sah den Zug der Buren bei Warmbaths. Ein englischer gepanzerter Zug wurde ihm nachgeschickt. Man

Sinnspruch.

Wer schafft, hat keine Langeweile.

Sprichwort.

Der Schatten der Schuld.

Roman aus dem Leben von Gustav Kefeld.

(18. Fortsetzung.)

Nehtes Kapitel.

Etwa eine Woche nach dem Gartenfest reiste Konrad Friesen mit seiner Gattin und Lucy nach der Schweiz. Auch die Kinder sollten vier Wochen Ferien haben. Helene hatte also während dieser Zeit nichts zu thun, als sie zu beaufsichtigen, ihre Spiele zu leiten und sie zu beschäftigen.

Biel hielt Helene sich jetzt im Garten auf, wie sie auch bei schönem Wetter in einem eleganten Breat, welchen der Konrad zu dem Zweck zur Verfügung gestellt hatte, mit Martha Busse und den Kindern häufig Ausflüge in die Umgebung der alten Hanfsstadt machte. So verging die Zeit schnell, und mit Schrecken dachte die junge Erzieherin an die näher und näher kommende Rückkehr der Damen des Hauses.

Eines Tages hatte Helene — seit jenem Gartenfest mochten drei Wochen verflossen sein — der Mutter Martha Busse gelegentlich eines Ausganges einen Besuch abgestattet und befand sich auf dem Heimwege, als ihr, zum erstenmal seit der erwähnten Zeit, Baron Rodock begegnete.

Sobald er ihrer gewahr wurde, überstrahlte ein sonniges Lächeln seine männlich schönen Züge. Schon von weitem ehrerbietig grüßend, war er alsbald an Helenes Seite.

Die junge Lehrerin errödete tief und senkte das Köpfchen, als sie schüchtern den Gruß des Stillgebliebenen erwiderte. Eine beseligende Freude erfaßte sie, ihn wiederzusehen.

„Ich bin unendlich glücklich, mein Fräulein,“ sagte der Baron mit einer Stimme, aus der es wie mühsam unterdrückter Jubel klang, „daß es mir endlich vergönnt ist, Sie einmal zu treffen, nachdem ich schon alle Hoffnung darauf aufgegeben hatte. Würden Sie mir gestatten, Sie ein Stück Weges zu begleiten? Ich möchte Sie etwas fragen!“

„Bitte, Herr Baron!“ flüsterte Helene, den Blick hehend, aber in mädchenhafter Scheu sofort wieder senkend.

Langsam schritt der junge Offizier an der Seite des reizenden Mädchens dahin. Sein Blick ruhte mit so großem Entzücken auf ihrem lieblichen Profil, daß er das Sprechen vergaß und im Schweigen verharrete, bis Helene befangen in stummer Frage die Augen zu ihm aufschlug.

„Gehen Sie spazieren, mein Fräulein?“ sagte er mechanisch, ohne den Blick von seiner Begleiterin losreißen zu können.

„Ja und nein!“ erwiderte Helene verwirrt. „Eigentlich habe ich einen Besuch gemacht.“

„Einen Besuch?“ rief Rodock erstaunt.

„Ja,“ versetzte Helene, „bei der Mutter unserer Bonne, Frau Busse, einer vortheilhaftesten, herzensguten alten Frau. Ich gehe gern zu ihr, denn ich fühle mich bei ihr wie zu Hause, — sie ist wie eine Mutter gegen mich.“

„Armes Kind!“ sagte Rodock voll überströmender Zärtlichkeit, und er tauchte seine Augen tief in die ihren, und sie senkte diesmal den Blick nicht, sondern schaute ihn an in selbstvergessener Seligkeit. „Armes Kind! Wie einsam müssen Sie sich fühlen — dort, in jenem Hause, — Sie, die ich — die man auf Händen tragen sollte als ein köstliches Kleinod!“

Er hatte Helens kleine Hand ergriffen und drückte sie zärtlich, als das junge Mädchen, die lächelnden Blicke der Vorübergehenden gewahrend, sie ihm plötzlich unter heißem Erglänzen entzog.

Nach einer Pause begann er abermals:

„Als ich Sie bei jenem Gartenfest in Thränen aufgelöst in dem Pavillon fand und ich Sie fragte, was die Ursache Ihres Schmerzes sei, da antworteten Sie mir: man habe Sie auf unerhörte Weise beleidigt! Leider waren Sie verhindert, mir die näheren Details mitzutheilen, da Frau Friesen Sie in obendrein höchst unpassender Weise fortjagte. Wollten Sie mir nun nicht heute die Ehre erweisen, mich ins Vertrauen zu ziehen und mir zu sagen, wer Sie beleidigt hat, damit ich für Sie eintreten kann?“

„Nein, o nein, Herr Baron, nur das nicht!“ rief Helene angstvoll, die schönen Augen voll rührender Besorgnis zu ihm aufschlagend. „Wie leicht könnte ein Duell die Folge sein und Ihr Leben dadurch aufs Spiel gesetzt werden! Doch

was rede ich? Ich weiß nicht, was ich sprach. Bitte, Herr Baron, bringen Sie mich nicht in mich! Ich kann, — ich werde es nie sagen! Es — es war ja auch gar nicht der Rede wert, — ich war nur so lächerlich nervös, — sprechen wir nicht davon!“

Es lag so unendlich zärtliche Sorge in ihrer zitternden Stimme, in ihrem angstvoll fliehenden Blick, daß Rodocks Herz aufschwante und ein unermeßliches Glücksgefühl seine Brust schwellte.

„Fräulein Helene,“ flehte er, unbekümmert um die Vorübergehenden, die zu der Geliebten niederbeugend, „Sie sprechen von einem Duell. Ist die Beleidigung von einem Manne ausgegangen? War der Beleidiger Leutnant Friesen?“

„Nein, nein, ich sage es nicht!“ beharrte Helene voll rührenden Flehens. „Bitte, fragen Sie nicht weiter, Herr Baron, quälen Sie mich nicht!“

„Wie Sie wünschen, mein Fräulein!“ erwiderte Rodock resigniert. „Wenn der Glende Sie jedoch abermals beleidigt, wie dann? Sie stehen ihm vollkommen schutzlos gegenüber! Bei den Friesen finden Sie weder Rücksichtnahme noch Adel der Gesinnung! Ich hingegen möchte so gern für Sie eintreten, — Sie indes gestatten es mir nicht!“

Helene schwieg, den Blick zu Boden gesenkt.

„Sehen Sie, mein Fräulein,“ fuhr Rodock fort, „wer wie ich diese Leute kennen gelernt und durchschaut hat, dem muß wohl um das Geschick eines teuren Wesens bangen, dessen Bild seiner Seele auf ewig eingegräbt ist. Ja, Fräulein Helene, weshalb soll ich es Ihnen denn länger verhehlen, daß ein geheimnisvoller Drang mich zu Ihnen treibt, daß ich täglich, stündlich Ihrer gedente, mich nach Ihnen sehne, nach einem Wort, nach einem Blick von Ihnen lehne, wie der Verzweifelte in der Wüste nach einem Labetrunk! Weshalb soll ich es Ihnen nicht sagen, daß —“

„O, Herr Baron, — nicht weiter!“ flehte Helene leise.

Rodock verstummte. Er hatte sich von der Macht seiner Gefühle hinreißen lassen, wie hätte er es sonst über sich vermocht, auf offener Straße, im Bereich profaner Ohren ihr von seiner Liebe zu reden?

„Glauben Sie mir, teuerstes Fräulein,“ sagte er nach einer Pause, während welcher er mannhaft seine übermächtig gewordene Bewegung niedergelämpft hatte, „Sie gehören nicht in jenes Haus! Ein unglücklicher Zufall hat Sie dorthin verschlagen, und je eher Sie es verlassen, desto besser wird es für Sie sein. Und darum flehe ich Sie an: geben Sie diese Stellung auf, die so manche Ihnen unbekannte Gefahr in sich birgt, und verlassen Sie das Friesensche Haus! Werden Sie meine Bitte erfüllen?“

Er sah ihr so innig und ehrlich, so voll zärtlicher Sorge in die Augen, daß unverhüllt die eine Seele in die andere schaute und sie, die zarten Wangen wie mit Blut übergoßen, hauchte:

„Ich werde es thun, da Sie es wünschen! Gott wird weiter für mich sorgen, — er wird mich nicht verlassen!“

„O, wie danke ich Ihnen für die Zusage!“ rief Rodock. „Und darf ich mir da noch einen weiteren Vorschlag erlauben, teuerstes Fräulein? Ich habe einen alten Verwandten, der sich eine junge Dame wie Sie als Gesellschaftin und Repräsentantin seines Hauses wünscht. Ich werde ihm noch heute schreiben, und er wird glücklich sein, wenn Sie zu ihm kommen wollen. Sie werden ihm eine Tochter sein! Darf ich hoffen, daß Sie die Stellung annehmen werden?“

„Herr Baron,“ stotterte Helene, „Sie — Sie sind so überaus gütig gegen mich —“

„O, es macht mich ja so sehr, so sehr glücklich, für Sie sorgen zu können, mein liebes, teures Fräulein!“ beteuerte Rodock voll Innigkeit. „Sie ahnen nicht, wie glücklich!“

Das junge Paar war mittlerweile vor der Villa angelangt. Helene reichte dem Baron mit einem leisen: „Adieu, Herr von Rodock!“ die kleine Hand, die er, unbekümmert darum, daß soeben eins der im Friesenschen Hause bediensteten Mädchen die Villa verließ und erlauft auf die junge Erzieherin sah, inbrünstig küßte, bevor sie ihm dieselbe erztönd entzog und davoneilte.

„Auf baldiges Wiedersehen, mein Fräulein!“ hörte sie nur noch ihres Begleiters letzte Worte.

Der junge Offizier blieb stehen, bis die zierliche Gestalt des liebreizenden jungen Mädchens verschwunden war. Dann erst entfernte er sich mit strahlendem Gesicht.

hat dann ein heftiges Schießen in der Gegend gehört. General Paget kämpft beständig mit den Buren, die Tag und Nacht seine Vorposten beunruhigen. Die Kommandos von Carolina, Bethulie und Ermelo sind hierbei besonders tätig. Diese Kommandos sind bisher noch nicht ernstlich im Gefecht gewesen.

Die Verluste der Northumberland-Füsilere

bei Notgebacht waren viel schwerer, als ursprünglich angegeben wurde: 82 Tote und Verwundete, 40 werden noch vermist, auch nachdem die Buren die Gefangenen wieder freigegeben haben. Ein neuer Angriff Delareys auf Clements scheint bereits erfolgt zu sein. Delarey stand am 16. mit 1500 Mann nur wenige Meilen von Rietfontein, wohin Clements geschickt war. Mittwoch früh wurde nach englischen Berichten nördlich von Krügersdorp heftiges Geschützfeuer gehört.

Privatnachrichten, die am Donnerstag in London aus Pretoria vom Mittwoch eingingen, besagen, daß drei Burenkorps alle Verbindungslinien in nächster Nähe der Stadt Pretoria bedrohen. General French kämpft hart 45 Kilometer westlich der Stadt unterhalb der Stahnhänge des Magaliesberges. General Clements wurde von den Buren erneut im Lager angegriffen. Andere Kommandos der Buren stehen auf der Bahnlinie zwischen Pretoria und Johannesburg. Die Verbindung von Pretoria nach Middelburg ist gestört. Demet steht an der Bahnlinie zwischen Kroonstad und Bloemfontein. Die Buren scheinen eine Umzingelung und Isolierung von Pretoria zu versuchen.

Das Eindringen der Buren in die Kapkolonie

ist nach einer Depesche Londoner Abendblätter in weiterer Ausdehnung begriffen. Die Buren halten den Bezirk Colesberg besetzt.

Den Drang nach Übersiedlung

hat eine Burenabteilung von 500 bis 800 Mann, wie Lord Kitchener in einem Telegramm aus Pretoria zugeht, bei Rhenosterhoek; einer zweiten Abteilung soll dies in der Nähe von Sanddrift gelungen sein. Britische Truppen folgen ihnen, und Kitchener hat eine beträchtliche Abteilung Reiter abgeordnet, welche sie zu umzingeln suchen. Den von Rhenosterhoek kommenden Buren folgten britische Truppen bis Ventersdorp (da wurde die Sache wohl gefährlich?) dicht auf dem Fuße. Die Buren verließen Ventersdorp am Mittwoch Nachmittag in der Richtung auf Steinsburg. Die wichtigen Punkte der Bahnlinie in der Nähe dieses Ortes werden sorgfältig bewacht, und Kitchener hofft, daß diese Burenabteilungen bald wieder nach Norden zurückgetrieben werden.

Wie ernst

die Lage in der Kapkolonie durch den Einbruch der Buren geworden ist, zeigt eine Kapstädter Meldung des „Bureau Reuter“ vom Freitag, wonach binnen Kurzem in den Distrikten Stellenbosch, Worcester und Wellington das Kriegsrecht proklamiert werden wird.

Ueber die Tätigkeit der ins Kapland eingedrungenen Buren weiß das „Bureau Reuter“ am Freitag folgendes zu melden:

Die an der Bahnlinie bei Goudkraal im Norden von De Aar befindlichen Buren wurden von der Yeomanry am Donnerstag vertrieben. Die Engländer hatten keine Verluste. Die Buren wandten sich westwärts. Eine starke Patrouille ging auf Philipstown vor, um sich zu vergewissern, ob daselbst von den Buren Besatz sei. Die Buren hatten bei Goudkraal einen Bahndurchbruch in die Luft gesprengt und die Telegraphen zerstört. Schwere Regenfälle haben in der Nähe von Roshod Junction die Bahnlinie auf 150 Yards zerstört.

Der Ernst der Lage in der Kapkolonie wird auch durch Privatnachrichten aus Kapstadt bestätigt. Die Bonifazier behaupten, daß der ganze Norden der Kapkolonie sich in hellem Aufstand befindet. Die Hauptpunkte sind fast ohne Garnison und ohne Verteidigung, weshalb die Generale Rundle, Brabant, Macdonald und Knox mit ihren Korps eiligst auf die Kapkolonie zurückgehen, um diese zu schützen. Der „Standard“ bestätigt das Aufgeben der Verfolgung von Demet und die Rückwärtsbewegung der Truppen infolge

des Aufstandes und meldet, 3000 Buren, offenbar meist Aufständische, bedrohen Philipstown und De Aar. Ein Burenkommando besetzte Colesberg, aus dem nach kurzem Kampfe die Garnison flüchtete. Das Hauptkorps der Aufständischen von Philipstown umgibt De Aar, um ein dortiges Depotlager abzuschneiden, zu umzingeln und wegzunehmen. Der Aufstand greift rasch um sich.

Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 22.: Soweit es „möglich“ ist, sich ein Urteil zu bilden, „glaube“ ich, daß die Vorwärtsbewegung der Buren in der Kapkolonie gescheitert ist. Unsere Truppen umzingeln beide Burenkommandos. Eine weitere Abteilung ist in Bildung begriffen, welche sofort abgeordnet werden soll. Die Buren finden nicht viel Unterstützung (?) in der Kapkolonie. Demet befindet sich in der Nähe von Senekal.

General French meldet: er sei mit den Kommandos von Beyer und Delarey in den letzten zwei Tagen südlich von Magaliesburg zusammengetroffen und in der Verfolgung des Feindes begriffen der große Verluste erlitten habe. Kommandant Krause und einige andere Buren wurden gefangen genommen. (Die Meldungen klingen für angebliche Erfolge verzweifelt ungenau und ungläubhaft. Lord Kitchener scheint das Verdikt zu haben, einmal etwas günstiges nach London zu „glauben“.)

Die Lage in Johannesburg

Die regelmäßige Verpflegung der Goldstadt ist infolge der immer wieder eintretenden Bahnstörungen durch die Buren stark in Frage gestellt. Der englische Kommandant von Johannesburg hatte sich daher veranlaßt gesehen, außerordentliche Maßnahmen anzuordnen, von denen naturgemäß auch nichtgiltige Staatsangehörige betroffen werden. Es ist nun die wichtige Thatsache festzustellen, daß die Johannesburger Konsuln auf direkte Anweisung von Europa hin wegen ihrer Klienten Vorstellungen erhoben haben, was bisher während dieses Krieges unseres Wissens nicht geschehen ist.

Kapstadt, 22. Dez. Es verlautet, daß infolge des jüngsten Vorgehens der Behörden von Johannesburg bezüglich der Zukunft von Lebensmitteln und des Militärdienstes die auswärtigen Konsuln auf Grund von Instruktionen ihrer Regierungen mit Rücksicht auf ihre von der Proklamation der Behörden betroffenen Staatsangehörigen bei den Behörden Vorstellungen erhoben haben. Eine Entscheidung sei noch nicht getroffen.

Diese vom Neutischen Bureau verbreitete Meldung ist wegen ihrer einleitenden Worte „es verlautet“ besonders bemerkenswert; offenbar soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß man sich einer solchen Dreistigkeit der europäischen Mächte fürs erste nicht versieht und mit der Verjagung rechnet, daß aus diesen konsularischen Vorstellungen sich vielleicht ernstere diplomatische Schritte entwickeln könnten.

Ein Spätkinder Demet.

Dem Privatbriefe eines englischen Offiziers entnimmt eine englische Wochenchrift folgenden Gesichts: Eine Streifpatrouille der Yeomanry wurde bei Rindley gefangen genommen und vor Demet gebracht. Dieser, der die rasche Bewegung seiner Truppen nicht durch Mitnehmen von Gefangenen hindern wollte, erklärte den Engländern, er würde sie sofort freilassen, wenn sie ihm versprächen, einen Brief an den englischen General Rundle zu bestellen. Die Engländer versicherten mit allen Eiden, daß sie dies thun wollten und erhielten darauf einen großen wohlversiegelten Brief, mit dem sie im Galopp davonjagten. Im Hauptquartier Rundles angelangt, bestanden sie darauf, die wichtige Depesche nur in die Hände des Generals abzuliefern. Sie wurden zu diesem geführt, Rundle erbrach in ihrer Anwesenheit das Schreiben Demets und las den Ueberbringer folgenden lauten Brief: „An den General Rundle... Geheirter Herr, bitte legen Sie die Ueberbringer an die Kette, sonst lassen sie sich alle Tage fangen. Ihr Demet.“

Der Burenführer und sein Sohn.

Ein englischer Kriegskorrespondent entwirft ein lebensvolles Bild von dem Burenführer Delarey, dem Sieger von Nooitgedacht: General Delarey sieht wie ein Patriarch aus und hat die Manieren eines französischen Edelmanns früherer Zeiten. Schon zur Zeit der Kriegserklärung besaß

er den Ruf, die Menschen mit sich fortzuziehen zu können. Als Feldherr hat er seinem Vaterlande in allen Kriegen gedient, die seit dem Jahre 1852 auf dem Boden Natal's unternommen wurden. Als der Krieg zwischen dem Freistaat und den Basutos ausbrach, stand er an der Spitze eines Kommandos. Im Felde ist er schweigsam und bescheiden. Zu der Schlacht am Modder-River hat er die Stellungen der Buren befestigt und die Phasen derselben bestimmt. Es war im Verlaufe dieser Schlacht, wo er seinen ältesten Sohn verlor. Als der General über dieses traurige Ereignis befragt wurde, antwortete er: „Ja, ich habe meinen Sohn zu Beginn des Kampfes verloren. Er war erst fünfzehn Jahre alt und für sein Alter nicht kräftig; aber er war überall dort zu finden, wo ich mich aufhielt, und ich denke, er hat seine Pflicht gethan. Am Modder-River gingen wir von einer Position zur anderen, als mein Junge ein wenig zurückbleiben begann. Ich wandte mich zu ihm und fragte ihn, ob er verwundet wäre. „Ja, Vater“, antwortete er mir. „Dann thutest Du gut, mit mir zur Ambulanz zu kommen.“ Und wir gingen dorthin. Als er ankam, wandte er sich und begann zu klagen. „Leibst Du, mein Kind?“, fragte ich in diesem Augenblick. „Ja, Vater.“ „Wirst Du etwa sterben?“ „Ja, Vater.“ Eine halbe Stunde später starb er. Er war in den Leib getroffen worden.“ Der englische Journalist fügt hinzu: „Als der General Delarey diese Erzählung beendet hatte, während seine Adjutanten ihren Beschäftigungen oblagen, flopte er schweigend seine große Pfeife, dann plauderten wir von anderen Dingen. Kaum hatte er seinen ältesten Sohn verloren, als der jüngere, vierzehnjährige, den Platz an seiner Seite einnahm.“ Das zusammenfassende Urteil des Engländers lautet: „Delarey ist in jedem Sinne des Wortes ein tapferer, ritterlicher Gentleman.“

Deutschland.

Freiherr von Mirbach ist nicht der geeignete Berater der Kaiserin, so schreibt die „Rhein.-Westf. Zeitung“. Er hat an den hohen Titeln der in den gegenwärtigen Kriech verwickelten Völkern einen wesentlichen Anteil. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats beider Banken war der Kommerzienrat und Generalkonsul Schmidt, der als Inhaber des münchener Bankens in Verfall geratenen, länger als 100 Jahre bestehenden Bankhauses von Anhalt und Wagner Nachfolger den Titel Hofbankier führte. Er war auch Aufsichtsratsmitglied der Pommerschen Hypotheken-Aktienbank, der vor kurzem der Titel „Hofbankier der Kaiserin“ verliehen wurde.

Große Eisenbahnüberschüsse sind in diesem Jahre zu verzeichnen. In den ersten acht Monaten des Rechnungsjahres, also bis Ende November, haben die Einnahmen der Staatsbahnen sich gegen das Vorjahr um 60 Millionen erhöht. Die folgenden vier Monate des Staatsjahres werden aller Voraussicht nach weitere erhebliche Mehreinnahmen bringen. Insbesondere muß der Dezember in diesem Jahre eine ungewöhnlich hohe Ziffer aufweisen, da bekanntlich im vorigen Jahre an der Ruhr zeitweilig bis gegen 5000 Wagen täglich gefehlt haben und infolgedessen an einzelnen Tagen des vorjährigen Dezember nur 11—12000 abgefahren werden konnten, während jetzt täglich gegen 17000 Wagen gestellt werden. Aller Voraussicht nach wird also die Einnahmegeriffer für das ganze Jahr eine ungewöhnlich hohe werden. In dem vorigen Jahre haben die preussischen Staatsbahnen einen Mehrerlös von 20 Millionen Mark ergeben; für das laufende Etatsjahr wird noch mit einem höheren Mehrerlös gerechnet werden dürfen. Auch die weiteren Ausblicke über das laufende Etatsjahr hinaus zeigen sich für die Eisenbahnen in einem recht günstigen Lichte.

Zu den deutschen Geschäftslieferungen für England teilen die „Münch. Neuest. Nachr.“ auf Grund eines Berichtes ihres, wie das Blatt schreibt, „wohlinformierten“ Berliner Mitarbeiters noch mit, daß am 7. Dezember, fünf Tage vor der betreffenden Reichstagsverhandlung, die deutsche Regierung Kenntnis davon erlangt habe, daß die Rheinische Maschinen- und Metallwarenfabrik eine größere englische Bestellung von Kriegsmaterial erhalten und zum Teil bereits ausgeführt habe. Das Auswärtige Amt in Berlin hat bei der Firma daraufhin unter Hinweis auf die Neutralitätspflichten weitere Lieferungen sistiert. Die Regierung glaubt sonach in dieser Sache durchaus ihre Pflicht in vollem Umfange gethan zu haben, da ihr ein Recht zur Kontrolle der Privatindustrie in Bezug auf die dieser zugehenden Aufträge nicht zusteht.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 27. Dezbr. (Nach den Feiertagen.) Die Stunde ist flüchtig, aber es bleibt uns von jeder entschundenen Freude und von jedem verflungenen Genuß etwas, was über den Raum und die Zeit erhaben ist: die verklärende und verschönernde Erinnerung. Und die Erinnerung an das Weihnachtsfest wird einer der schönsten und bleibenden sein, bringt uns doch jede Wiederkehr derselben neue Freuden und Ueberraschungen, welche sich unaussprechlich der Seele einprägen. Das Wetter der Feiertage war nicht so, wie wir es uns wünschten. Frost und Eis sind in unserer Vorstellung mit dem Christfeste verbunden, denn wenn draußen die ganze Natur unter dem großen Leichentuche ruht, dann scharen wir uns dichter um den funkelnden Baum und träumen von dem schon bald wiederbeginnenden Erwachen in Flur und Wald. Laue milde Luft, wie wir sie uns zu einem Osterfeste nicht besser wünschen können, wehte. Aber wenn sie uns dort zu einem Spaziergang in die Natur gelockt haben würde, hier waren ihre Reize wirkungslos stören die hässliche Feier nicht. Verleihen sie die Familienfeiern auf beste, so können wir dies ebenfalls von den Vereins- und sonstigen öffentlichen Festlichkeiten konstatieren. Der Musikverein hat ein großes Festkonzert veranstaltet, während der Gewerbeverein der Maschinenbau-

und Metallarbeiter in gemüthlichem Kränzchen seine Mitglieder vereinte. Auch der evangel. Arbeiterverein, welcher keine Gelegenheit vorbeizugehen läßt, die Zusammengehörigkeit seiner Mitglieder zu bekunden, hatte dieselben vereint. In unseren Nachbarorten fehlte es ebenfalls nicht an Vereinsfeiern, die zur Unterhaltung der Erschienenen teilweise sogar außerordentlich boten. So hatte der evangelische Arbeiter- und Bürgerverein in Mettler einen großen Weihnachtsbaum ausputzen lassen, unter dessen Schein die Erschienenen durch ein von Bundes Festspiel Unterhaltung geboten wurde. Ferner hatte der Turnverein Germania in Kaiserlautern durch Aufführungen für beste Unterhaltung Sorge getragen, denen sich schließlich auch noch ein Ball anschloß. Der übrige Reigen verlor sich in Tanzbänken zu schwingen, dem bot sich hier und in der Umgegend reichlich Gelegenheit, denn viele unserer rührigen Wirte hatten dafür Sorge getragen, daß an diesem Vergnügen kein Mangel war. Alle Veranstaltungen aber haben, was die Hauptsache ist, einen schönen ungetriebenen Verlauf genommen und werden dadurch mit dazu beitragen, die Erinnerung an die diesjährigen schönen Weihnachtsfeste nur noch mehr zu befestigen.

Camen, 27. Dez. (Weihnachtsbescherungen.) Es ist ein schöner Beweis für die ewige Wahrheit unseres Glaubens, daß bei seinem wichtigsten Feste auch sein eigentlicher Grundgedanke nicht bloß in Worten und Symbolen, sondern in Thaten zum lebendigen Ausdruck kommt: die Nächstenliebe. Die eigene Freude, die Liebe, die wir im Kreise der unsrigen finden, drängt uns dieselbe auch hinauszufragen in die Wohnungen derer, welche in nicht so günstigen Verhältnissen stehen wie wir. Und mit Freude können wir alle Jahre feststellen, daß die Liebe, welche auch dem Ärmsten der Armen die Freude des Christfestes zu teil werden läßt, mit jedem neuen Weihnachtsfest zunimmt. Obenan steht die Wohlthätigkeit, welche sich, eingedenk des Evangeliums, „Lasset die Linke nicht wissen was die Rechte thut“, still in die Hütten der minder bemittelten begiebt und dorthin durch ihre Gaben Festesfreude bringt. Dann folgt die Wohlthat der Vereine und zwar vor allem derjenigen, welche die Bescherungen nicht zu großen Schaustellungen gestalten, welche ihnen trotz der großen Teilnehmerzahl doch noch in geschlossenem Kreise den familiären Charakter zu wahren wissen. Recht zahlreich sind erfreulicherweise die Vereine unserer Stadt, welche der Armen gedenken. Mögen sie auch fernerhin den Geist der Wohlthat pflegen und vor allem auch weiter auszubringen suchen. Außer diesen Wohlthätigkeitsbescherungen fehlte es aber auch nicht an solchen, welche Institute und Vereine ihren Angehörigen machten. So war am Sonntag Nachmittag für die Besucher der Kleinkinderschule am Nordendhor Weihnachtsbescherung, zu der sich auch die Eltern und Freunde der Kleinen in großer Zahl eingefunden hatten. Die Freude, welche der Weihnachtsmann den Kindern bereite, sah man ihnen deutlich im Gesicht an und war es eine Lust, den Kleinen zu zusehen und zu hören. — Der Schlesische Familienklub Germania veranstaltete für die Kinder seiner Mitglieder wie in früheren Jahren auch heuer eine Weihnachtsbescherung, zu welcher soviel dem Verein nahestehende Personen erschienen waren, daß der Saal fast zu klein war. Alle Kinder wurden mit einer Gabe bedacht und dadurch große Freude verursacht. Nach der Bescherung blieben die Vereinsmitglieder noch einige Stunden in froher Geselligkeit zusammen.

Camen, 27. Dezbr. (Das Wetter im neuen Jahr.) Das, was Hunderttausende wünschen, stellt Professor Rudolf Fahl in seinem Wetterkalender für das erste Semester von 1901 in sichere Aussicht: einen milden Winter! Mit froher Genugthuung werden alle diejenigen, denen die hohen Kohlenpreise das häusliche Budget ins Wanken zu bringen drohen, von dieser Prophezeiung Kenntnis nehmen, während die Freunde des Eisports nur auf sehr kurze Phasen in diesem Winter zur Ausübung ihrer Passion rechnen können.

Einigermassen winterlich führt sich noch der Januar ein. Von ihm sagt der berühmte Wettermacher folgendes: „Zuerst trockenes Wetter mit verhältnismäßig tiefen Temperaturen und vereinzelten Schneefällen, die nur ausnahmsweise eine größere Verbreitung erreichen. Dann gegen die Mitte des Monats wärmeres Wetter mit Schneefällen, die jedoch noch immer sehr mäßig bleiben. Endlich in der letzten Woche starker Rückgang der Temperatur, ergiebige und weitverbreitete Schneefälle und feuchtes Wetter überhaupt.“

Im Februar verwandelt sich der Schnee rasch in Regen, und es gilt für den kürzesten der Monate nachstehende Prognose:

Das erste Drittel ist allgemein sehr regnerisch. Im zweiten Drittel werden die Niederschläge und Schneefälle seltener. Die Temperatur steigt allgemein, übersteigt jedoch nur ausnahmsweise die normale. Im dritten Drittel nehmen die Niederschläge wieder etwas zu. Schneefälle treten kaum ein. Da die Temperatur ganz ungewöhnlich hoch steigt, kann durch das Schmelzen des Schnees der hohen Schmelzwasser eintreten. Namentlich in den letzten Tagen des Monats.

Der März wird uns sogar Gewitter bringen und wird sich nach dem, was Fahl von ihm zu erzählen weiß, überhaupt als ein recht seltsamer Geselle präsentieren.

Dieser Monat scheidet sich nahezu in zwei Hälften, von welchem die erste ziemlich reichliche Schneefälle und vereinzelt Gewitterneigung aufweist, bei nahezu normalen Temperaturen und reichlichem Regenfall in Westeuropa, während die zweite im Westen trocken, in Mitteleuropa sehr regnerisch ist, namentlich zu Anfang vielfach Gewitter bringt, fast ohne Schneefälle verläuft und durchweg hohe Temperaturen erwarten läßt. Im Ganzen kann der Monat als sehr feucht bezeichnet werden.

„Sehr feucht“ läßt sich auch der April an. Aber er scheint sich rasch auf seine Verpflichtung, „Aprilwetter“ zu bringen besinnen zu wollen, denn eine ganze Musterkarte von verschiedenen „Wetter“ enthält die für ihn aufgestellte Prognose:

Es treten in diesem Monate, soweit die Theorie es ergibt, fünf Phasen scharf abgetrennt hervor. Zunächst reichliche Niederschläge in ganz Mitteleuropa mit mäßigen Schneefällen, bei ziemlich tiefer Temperatur. Dann etwas trockeneres Wetter, ohne Schneefälle, bei normaler Temperatur. Darauf stärkere und ausgebreitete Regen, Gewitterneigung, keine Schneefälle, allmählich sinkende Temperatur. Dann ziemlich trockenes Wetter bei sehr tiefen Temperaturen, mit spärlichen Schneefällen.

[illegible]

Statt jeder besonderen Anzeige!

Frieda Koch
Heinrich Holtkötter
Verlobte.
Weddinghofen, Weihnachten 1900. 1471

Mimi Edelmann
Ludwig Wagner
Lehrer 1472
Verlobte.
Camen Dortmund
Weihnacht 1900.

Krieger- u. Landwehrverein
Westick.

Sonntag den 30. Dezbr.,
nachm. 4 Uhr:
General-Versammlung
im Lokale des Herrn A. Schulze-
Beddinghausen, Westick.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.
Um zahlreiche Beteiligung bitte!
1470 **Der Vorstand.**

Kindvieh-Sterbekasse des
Kirchspiels Methler.
Samstag den 29. Dezbr. cr.,
nachm. 3 Uhr beginnend:
General-Versammlung
im Lokale der Witwe Möll-
mann-Methler.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage pro 1900.
2. Auszahlung der etwaigen
Sturkosten.
3. Wahl des Vorstandes und
des Vereinsärztes.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiche Beteiligung bitte!
1461 **Der Vorstand.**

Schweine-Versicherungs-
Verein
Methler und Westick.
General-Versammlung
am Sonntag den 30. Dez.,
nachmittags 3 Uhr,
im Saale des Herrn Schmölzer
in Kaiserau.
Tages-Ordnung:
Rechnungslage pro 1900.
Wahl des Vorstandes.
Zahlung der Beiträge.
1467 **Der Vorstand.**

Spekulationen,
täglich frisch,
ff. Makronen-
Spekulationen
und feinsten
Lebkuchen
empfiehlt 1436
L. Syberberg,
Cämerstraße.

Sparkasse der Stadt Camen.

Laut Beschluß der städtischen Behörden werden
sämtliche Einlagen bei der hiesigen Sparkasse vom
1. Januar 1901 an
mit $3\frac{3}{4}\%$ verzinst.
Camen, den 22. Dezember 1900. 1468
Die Sparkassen-Verwaltung.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur ersten Klasse bevorstehender Lotterie
sind noch einige $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{10}$ Lose zu haben.
Preise für $\frac{1}{4}$ Mark 12, für $\frac{1}{10}$ Mark 4,80
dazu 10 Pfg. Porto.

Der Versandt erfolgt auch gegen Nachnahme.

Diepenbrock, Königl. Lotterie-Einnehmer,
Kocholt i. W.
1440

Gesangverein „Eintracht“ METHLER.

Der Verein feiert am **Neujahrstage, 1. Januar 1901,**
nachm. 5 Uhr beginnend, sein

Kränzchen

bestehend in

Konzert und Ball

beim Wirt Lunte.

Programme, die zum Eintritt Berechtigten, sind bei den
Mitgliedern zu haben.

Hierzu ladet ein

Der Vorstand.
1456

Holz-Verkauf

Haus Velmede.

Montag, den 31. d. Mts., morgens
10 Uhr,

soll im Forstdistrikt **Beddingrod**, in der Nähe bei
Landwirt Holzpötter:

120 Hrn. Rottannen, zu Bauholz,
Gerüststangen, Leiterbäumen und
Baumspählen geeignet,

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Beddinghausen, 22. Dezember 1900. 1469

Blödom.



Salon-, Tisch- u. Arbeitslampen

in großer Auswahl und zu billigen

Preisen empfiehlt

J. Brombach.

Bekanntmachung.

Gemäß § 56 der deutschen Wehrordnung vom 22. November
1888 werden alle diejenigen deutschen Militärpflichtigen, welche im
Magistratsbezirk Camen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt
haben, hiermit aufgefordert, der nach § 25 der Wehrordnung ihnen
obliegenden Meldepflicht nachzukommen.

Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des
Jahres, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird
und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht end-
gültig entschieden ist.

Die Anmeldung zur Refruterungs-Stammrolle
muß in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1901 und zwar
vormittags von 8-10 Uhr und nachmittags von
4-6 Uhr im hiesigen Magistratsbureau, Zimmer 5,
erfolgen.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1881, welche nicht
in Camen geboren sind, haben bei der Meldung ihren Ge-
burtsschein, welcher zu diesem Zwecke kostenfrei ausgestellt wird,
vorzulegen, die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1880, 1879 und
früher dagegen den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Lösungsschein.
Es wird noch bemerkt, daß nur die Geburts-
scheine vom Standesamt gültig sind.

Für die vorübergehend anwesenden Militärpflichtigen haben
deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Arbeitsherren die Ver-
pflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Die Personen, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle
von hier verziehen, haben sich beauftragt Verichtigung der Rollen vor-
schriftsmäßig ab- und bei der Behörde des neuen Aufenthaltsortes
anzumelden.

Wer die Meldung zur Stammrolle oder zur Verichtigung der-
selben unterläßt, wird mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder Haft
bis zu 3 Tagen bestraft.

Camen, den 12. Dezember 1900.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung werden
sämtliche Militärpflichtige, welche im Bezirke des Amtes Unna-
Camen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hierdurch
aufgefordert, der ihnen obliegenden Meldepflicht nachzukommen.

Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in
welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert
solange, bis über die Dienstpflicht desselben entschieden ist.

Für das Amt Unna-Camen sind mit Rücksicht darauf, daß das
Musterungsgehalt im Jahre 1901 früh beginnen wird, folgende
bestimmte Termine anberaumt:

1. Für die in den Jahren 1879, 1880 und früher geborenen
Militärpflichtigen aus den Gemeinden Methler, Niederaden,
Oberaden, Sildamen, Wassercur, Weddinghofen und
Westick **am Dienstag den 8. Januar 1901** beim
Wirt Lunte zu Methler in den Stunden von 10 bis
12 Uhr vormittags und von 1 bis 4 Uhr nachmittags.
2. Für die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen aus
denselben Gemeinden **am Mittwoch den 9. Januar**
1901 in demselben Lokal und zu den angegebenen Stunden.
3. Für die in den Jahren 1879, 1880 und früher geborenen
Militärpflichtigen aus den Gemeinden Afferde, Heeren,
Hammerde, Hünern, Mühlhausen, Niedermassen, Obermassen,
Siddinghausen, Stodum, Uelzen, Werne und Westhemmerde
am Donnerstag den 10. Januar 1901 auf dem
hiesigen Amtsbureau in den Stunden von 8 bis 12 Uhr
vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags.
4. Für die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen aus
denselben Gemeinden **am Freitag den 11. Januar**
1901 wie zu 3.

Die Militärpflichtigen der bezeichneten Kategorien haben sich
in diesen Terminen zur Eintragung in die Refruterungs-Stammrolle
persönlich anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche nicht im Bezirk des Amtes
Unna-Camen geboren sind, haben bei der Meldung ihr Geburts-
zeugnis, dagegen sämtliche Militärpflichtigen der Jahrgänge 1880 und
früher den im ersten Militärjahre erhaltenen Lösungsschein vorzulegen.

Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen haben deren
Eltern, Vormünder, Lehr- und Arbeitsherren die Verpflichtung,
dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt,
wird mit einer Geldbuße bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen
bestraft.

Die Herren Gemeinde-Vorsteher wollen Vorstehenbes in ihren
Gemeinden in ordnungsgemäßer Weise verbreiten.

Unna, den 22. Dezember 1900.

Der Amtmann: Wolff.

Blumenvasen

Nippssachen

empfiehlt in großer Auswahl

J. Brombach.



Fleischhackmaschinen

vorrätig bei

J. Brombach.

Holz-Verkauf

Heeren!

Donnerstag den 27. Dez.,
morgens 10 Uhr anfangend,
werde ich in meinem Holze am
Schattweg, in unmittelbarer
Nähe des Schützenplatzes,
ca. 50 bis 60 Nummern

Sichendurchforstungsholz
(zu Fichteböschungsfängen, Baum- und
Bretchungsstößen geeignet) num-
merweise gegen Kredit verkaufen.
Versammlung an Ort und Stelle.
Heeren. 1437

C. Wensmann.

Bau-Zeichnungen jeder
Art, Kostenanschläge,
Bauleitungen,
Revisionen etc. ff. Re-
ferenzen. **Hevndahl, Architekt,**
Dortmund, Schwannstrasse 15.
Fernsprecher 1503. 1432

Taschen- Uhren

für Damen und Herren

in größter Auswahl

sehr vorteilhaft bei

L. Fischer

1403 Weststraße 62.

Dr. Dettens Badpulver,
Vanille-Zucker,
Budding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis von den besten Ge-
1235 schäften. m5704



Prämiert mit Goldener Medaille
Weltausstellung Paris 1900.

Deutsche und französische

Spiel-

Karten

mit spitzen und runden Ecken

empfiehlt

J. Brombach.

Feinste Centrifugenbutter,

netto 9 Pfund zu Mk. 10,05.

Ostfriesische Tafelbutter

netto 9 Pfund zu Mk. 8,70

versendet täglich in frischer, haltbarer

Ware franko, inkl. Verpackung. Garan-

tie Zurücknahme. 6328

H. Mantel, Safellüne.

BERLINER

PFERDE-

LOTTERIE

Ziehung

am 11. Januar

1901.

100000.

Lose à 1 Mk. 11 Stück 10 Mk.

Porto u. Lief. 20 Pfg.

Carl Heintze

BERLIN W.

Unter den Linden 3.

6393 1831

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.